

„Mein Leben für Christus und die Kirche“

Daten, Texte und Gedanken
in Erinnerung an

Carl
Lampert



Grußwort

Dr. Carl Lamperts gewaltsamer Tod gehört zu den Tragödien jener Zeit, in welcher Menschenwürde mit Füßen getreten, Gerechtigkeit ein bloßes Wort, Glaube an Gott verpönt und Standfestigkeit zur Kirche gefährlich, ja lebensgefährlich war. Mutig auf Rechtsbrüche und die Wahrheit hinzuweisen sowie Verletzungen der Menschenwürde zu benennen, führten während des Nationalsozialistischen Regimes zwangsläufig zu Konflikten mit den staatlichen Stellen. Lamperts Eintreten für die Menschen und die Kirche war ein Ringen für eine Glaubensgemeinschaft, die gerade in Tirol und Vorarlberg als erstes Feindbild galt und die sowohl Gauleiter als auch Partei unter Kontrolle bringen wollten.

Menschen und Meinungen kontrollieren wollen ist kein Relikt aus der Vergangenheit. Der Wunsch darüber zu bestimmen, was Menschen für wichtig halten und welche Werte sie anstreben sollen, ist allgegenwärtiges Bestreben. Als Kirche wissen wir uns durch die Erfahrungen unserer 2000-jährigen Geschichte dazu verpflichtet, den Weg Jesu Christi zu gehen, der bis in den Tod hinein aller Verführung zu Ungerechtigkeit widerstand. Sein Weg ist ein sich stets wiederholendes und positiv werbendes Anbieten jener Botschaft, die er als fleischgewordenes Wort Gottes unüberbietbar verkörpert. Es ist dies die Botschaft, die in der Bibel und der Tradition der Kirche überliefert wird.

Mir ist Carl Lampert Fürsprecher geworden in den Anforderungen unserer Zeit: dem Durchblick für die gesellschaftlichen Vorgänge, dem Gespür für Gerechtigkeit, dem Auftreten für die Wahrheit und gegen die Gleichgültigkeit und vor allem – bei der Suche nach dem, was befreiend wirkt für unser Menschsein.

A handwritten signature in dark ink, reading "Elmar Fischer". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

Dr. Elmar Fischer
Bischof von Feldkirch



„Dass
Menschen
wieder
Menschen
werden“

Zu dieser Broschüre


Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Sie halten eine Broschüre über den Märtyrer Carl Lampert in Ihren Händen, die anlässlich seiner feierlichen Seligsprechung am 13. November 2011 in Dornbirn St. Martin entstanden ist.

Diese Broschüre sammelt Beiträge sachlicher und persönlicher Auseinandersetzung mit Carl Lampert. Sie trägt der Tatsache Rechnung, dass in unserer jungen Diözese seit 1968 erstmals eine Person selig gesprochen wird und erläutert, was eine Seligsprechung ist und welche Bedeutung sie für die Diözese Feldkirch haben kann. Ein Artikel über die Gedenkkultur an Carl Lampert in Halle/Saale in der Diözese Magdeburg weist darüber hinaus auf die politische Funktion von Erinnerung an Carl Lampert hin.

Ich lade Sie ein, Carl Lampert, eine Person unserer jüngeren Kirchengeschichte, kennenzulernen und für sich zu entdecken. In der Hoffnung, „Dass Menschen wieder Menschen werden“, gemäß dem Motto der Seligsprechung.

Karin Bitschnau, Projekt Carl Lampert erinnern



„Und
dankend
preis
ich dich“

Inhaltsverzeichnis

Lebensdaten Carl Lampert	8
Richard Gohm, Mein Leben für Christus und die Kirche	9
P. Gaudentius Walser, Erinnerungen des Postulators	12
Magnus Koschig, Die Lampert-Gedenkkultur in Halle	16
Walter Juen, Das Seligsprechungsverfahren	18
Karin Bitschnau, Seligsprechung: Ein mittelalterlicher Kult für heute?	20
Walter Buder, Drei mal heilig, persönlich	22
Rudolf Bischof, Gebet	25
Literatur zu Carl Lampert	27

Lebensdaten

09.01.1894	Geboren in Göfis
1914	Matura im Gymnasium Feldkirch
12.05.1918	Priesterweihe in Brixen
26.05.1918	Primiz in Göfis
1918–1930	Kaplan und Religionslehrer in Dornbirn St. Martin
1930–1935	Kirchenrechts- und Rota-Studium in Rom
01.10.1935	Ernennung zum Gerichtsvikar (Innsbruck-Feldkirch)
15.01.1939	Ernennung zum Provikar in Innsbruck
1940	Dreimal im Gestapo-Gefängnis von Innsbruck
24.08.1940	Einlieferung ins KZ Dachau
30.08.1940	Überstellung ins KZ Sachsenhausen
14.12.1940	Rücktransport ins KZ Dachau
16.08.1941	Verbannung nach Stettin
04.02.1943	Inhaftierung im Gefängnis von Stettin
06.12.1943	Überstellung ins Gefängnis „Roter Ochse“ in Halle/Saale
20.12.1943	Erstes Todesurteil in Halle/Saale durch das Reichskriegsgericht
14.01.1944	Überstellung ins Gefängnis „Fort Zinna“ in Torgau
08.09.1944	Zweites Todesurteil in Torgau wegen Spionage
10.11.1944	Überstellung ins Gefängnis „Roter Ochse“ in Halle/Saale
13.11.1944	Enthauptung in Halle/Saale
17.11.1944	Beisetzung der Urne im Gertraudenfriedhof in Halle/Saale
13.11.1948	Beisetzung der Urne in Göfis
01.10.1998	Beginn des Seligsprechungsverfahrens in Feldkirch
27.06.2011	Anerkennung des Martyriums durch Papst Benedikt XVI.
13.11.2011	Seligsprechungsfeier in Dornbirn St. Martin

Mein Leben für Christus und die Kirche



Im Taufbuch von Götis steht der Name Karl Augustin, geboren im Unterdorf 22 als siebtes Kind von Franz Xaver Lampert und Maria Rosina, geborene Ammann, am 9. Jänner 1894. Nach der Volksschulzeit in Götis besuchte er das Gymnasium zu Feldkirch und maturierte 1914. Das Theologiestudium im Priesterseminar zu Brixen beschloss er am 12. Mai 1918 mit der Priesterweihe, worauf er in Götis am 26. Mai seine erste Messe feiern und anschließend bis 1930 als Kaplan in der Pfarre St. Martin zu Dornbirn wirken durfte.

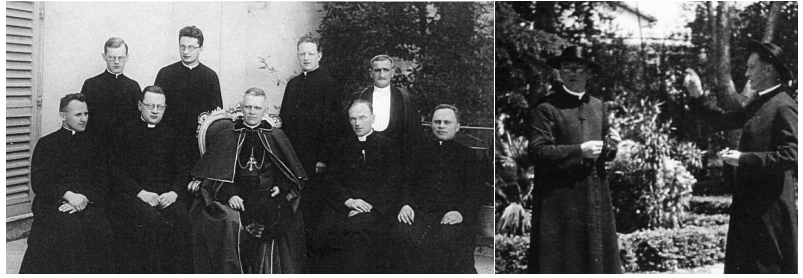
Ab dem 1. Oktober 1930 studierte er in Rom Kirchenrecht und promovierte am 1. Juli 1932, praktizierte an einem vatikanischen Gerichtshof, wurde zum „Rota-Sekretär“ und am 31. Jänner 1935 zum Monsignore ernannt. Ab dem 1. Oktober 1935 baute er das Kirchengericht der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch auf. Gauleiter Franz Hofer hatte den neuen Bischof Paulus Rusch nicht anerkannt. Daher ernannte dieser am 15. Jänner 1939 den Offizial zum Provikar.

Der Einsatz des Provikars gegen die Aufhebung des Frauenklosters der Ewigen Anbetung von Innsbruck war der Grund für die erste Inhaftierung vom 4. bis zum 14. März 1940 im Gestapo-Gefängnis „Sonne“. Die Vatikan-Nachricht über die Maßnahmen im Gau Tirol-Vorarlberg war Anlass für Lamperts zweite Inhaftierung vom 28. März bis zum 11. April. Die dritte Verhaftung des Provikars erfolgte am 5. Juli 1940 wegen der Abfassung der Todesanzeige für den im KZ zu Tode gemarterten Pfarrer Otto Neururer von Götzens. Unmittelbar nach der Entlassung aus dem Gefängnis am 24. August wurde der Provikar ins KZ nach Dachau gebracht und am

30. August ins KZ Sachsenhausen überstellt. Alle Geistlichen waren ab dem 14. Dezember wieder im KZ Dachau, bis Lampert am 1. August 1941 aufgrund bischöflicher Intervention in Berlin entlassen wurde.

Gauleiter Hofer verbannte den Provikar vom Gau Tirol-Vorarlberg nach Stettin. Am 16. August bezog er das Carolusstift und arbeitete tatkräftig in der Seelsorge der Propstei St. Johannes Baptista sowie im ganzen Gau Mecklenburg-Vorpommern. Weil man im Raum Stettin ein Nachrichtennetz vermutete, hatte Gauleiter Hofer den SS-Anwerber Franz Pissaritsch aus Klagenfurt als Spitzel unter dem Namen „Ing. Georg Hagen“ auf Lampert angesetzt. Sein Hauptaugenmerk richtete sich auf Provikar Carl Lampert, den er wegen seelsorglicher Verbindungen zu den Zwangsarbeitern im Rüstungswerk Gollnow zu Stettin sowie im Heeresversuchsinstitut Peenemünde auf der Insel Usedom zur Spionage verleiten sollte. Der Gestapochof von Stettin, SS-Obersturmbannführer Bruno Müller, hatte die „Observierung des Dr. Lampert“, das „Aushorchen des Stettiner Klerus“ und die „Zerschlagung des internationalen Nachrichtennetzes des katholischen Klerus in Pommern“ in Gang gebracht. In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1943 wurden die beiden Kapläne Simoleit und P. Lorenz festgenommen, im Carolusstift bei Provikar Lampert Hausdurchsuchung gehalten, diesen jedoch mit Jakob Weinbacher in Parchim verhaftet. In jenen Tagen wurden insgesamt 42 Personen verhaftet. Somit begann der Prozess „Lampert und andere“ mit Verhören durch den Kriminalkommissar Karl Trettin.

Am 6. Dezember 1943 wurden Kuratus Leonhard Berger, Propst Ernst Daniel, Provikar Carl Lampert, P. Friedrich Lorenz, Pfarrer Vincenz Plonka und Kaplan Herbert Simoleit mit dem Zug von Stettin nach Halle/Saale transportiert. Am 14. Dezember begann die Verhandlung, die am 20. durch

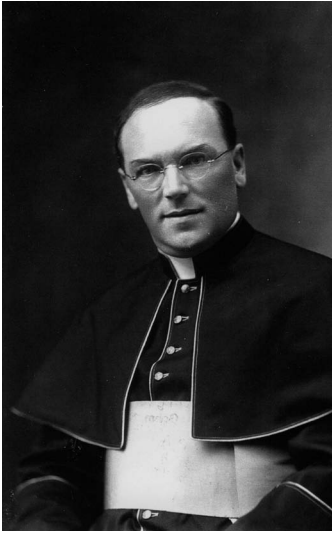


den Gerichtsvorsitzenden Werner Lueben für den Provikar wegen Feindbegünstigung, Zersetzung der Wehrkraft und Rundfunkverbrechens mit dem Urteil zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte endete.

Die Häftlinge kamen am 14. Jänner 1944 ins Wehrmachtsgefängnis „Fort Zinna“ nach Torgau. Am 8. September wurde Lampert wegen Spionage zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Alle Todesurteile wurden am 22. September ausgefertigt und am 28. September vom Reichskriegsgerichtspräsidenten Max Bastian mit einer Vollstreckungsverfügung bestätigt.

Anträge auf Wiederaufnahmeverfahren sowie die Gnadengesuche von Lamperts Bruder Julius und Alfons Rigger, auch vom Pflichtverteidiger Kurt Valentin, wurden abgelehnt. Am 10. November 1944 um 5 Uhr früh wurden die drei Stettiner Priester, Provikar Lampert, Kaplan Simoleit und P. Lorenz vom Gefängnis „Fort Zinna“ in Torgau ins Zuchthaus „Roter Ochse“ nach Halle/Saale gebracht.

Am 13. November nachmittags schrieb Provikar Lampert Abschiedsbriefe an seinen Bruder Julius, an den Feldkircher Weihbischof Franz Tschann sowie an Bischof Paulus Rusch. Um 16 Uhr wurde Provikar Lampert durch das Fallbeil hingerichtet. Dann folgten Lorenz und Simoleit sowie acht Laien. Sein Leichnam wurde eingeäschert. Die Urne wurde am 17. November 1944 im Gertraudenfriedhof zu Halle, erst am 13. November 1948 im Priestergrab von Göfis beigesetzt. Anlässlich der Umgestaltung der Pfarrkirche zwischen 1972 und 1975 wurde für die Urne und persönliche Reliquien des Provikars in einer Seitenkapelle eine Gedenkstätte errichtet.



Erinnerungen des Postulators

Carl Lampert war seiner Heimat zeitlebens tief verbunden. Sooft er nach Göfis kam, feierte er in der Pfarrkirche zum hl. Luzius die heilige Messe. Als Ministrant beeindruckte mich seine fein gebildete Persönlichkeit und tiefe Andacht bei der heiligen Messe und weckten in mir den Wunsch, Priester zu werden.

Am Ostermontag 1940 war Provikar Dr. Carl Lampert Primizprediger von P. Engelhard Lampert OCap. in Göfis. Während dem Primizmahl wurde er von zwei Gestapo-Beamten herausgerufen und verhaftet, nach Innsbruck abtransportiert und im Gestapogefängnis „Sonne“ inhaftiert. Am 24. August 1940 wurde er in das KZ Dachau eingeliefert, einige Tage später kam er in das KZ Sachsenhausen-Oranienburg nahe Berlin. Am 13. Dezember 1940 fand der Rücktransport in das KZ Dachau statt.

Am 1. August 1941 wurde Dr. Lampert aus dem KZ Dachau entlassen und nach Stettin verbannt. Durch den Spitzel Franz Pissaritsch unter dem Decknamen „Ing. Georg Hagen“ wurde Lampert immer wieder aufgesucht und in politische Gespräche, vor allem über die Herstellung der geheimen Vernichtungswaffen „V1“ und „V2“ mit hineingezogen – die Gespräche wurden protokolliert und als Hauptanklage in den folgenden Prozessen verwendet.



Am 4. Februar 1943 wurden „Lampert und andere“ verhaftet und in das gefürchtete Gestapogefängnis in Stettin eingeliefert. Nach qualvollen Folterungen wurde am 20. Dezember 1943 das erste Todesurteil verhängt. Die Überführung in das Reichskriegsgefängnis Torgau Fort Zinna folgte am 14. Jänner 1944. Das zweite Todesurteil über Lampert am 8. September 1944 wurde am 13. November 1944 durch Enthauptung in Halle/Saale vollstreckt. Provikar Dr. Carl Lampert starb um 16 Uhr mit dem Ausruf: „Jesus Maria!“

Erst gegen Ende des Jahres 1944 erhielten wir Nachricht von seinem Martertod in Halle/Saale. Pfarrer Oskar Schuchter feierte mehrmals einen Gedächtnisgottesdienst in der Heimatkirche Göfis. Im Jahre 1947 wurde die „Aschen-Urne“ von Halle nach Feldkirch geschickt und fand zunächst Aufstellung im „Herrgottswinkel“ der Stube des Elternhauses in Göfis/Unterdorf. Am 13. November 1948 wurde die Urne in einer Prozession vom Elternhaus in die Pfarrkirche übertragen, begleitet von Bischof Dr. Paulus Rusch und Hunderten von Teilnehmern.

Neben dem Haupteingang zur Pfarrkirche ließ die Gemeinde Göfis einen Marmor-Gedenkstein errichten, der nach dem Neubau des Gebäudes auf dem Friedhof/Priestergrab aufgestellt wurde. Jedes Jahr feierte die Pfarre Göfis das Andenken an den Märtyrer Dr. Lampert am 13. November mit einem Gedenkgottesdienst.

Der lange Weg bis zur Seligsprechung

Pfarrer Schuchter bat mich im Sommer 1947 alles aufzuschreiben, was ich über Provikar Lampert erfahre und lese. Es könnte einmal zu einer Seligsprechung kommen. Auch regte er an, in den nächsten Jahren eine Biographie herauszugeben, um das Andenken im Volk lebendig zu halten.

Als ich beim Innsbrucker Bischof Dr. Paulus Rusch 1955 wegen einer Seligsprechung des Märtyrer-Propagandisten vorsprach, sagte mir Bischof Rusch: „Ich bin nicht dagegen, das ist jetzt Sache von Feldkirch. Ich möchte von dieser Zeit nichts mehr wissen, auch nichts darüber aussagen!“

Wiederholt wurde die Bitte um Eröffnung des Seligsprechungsprozesses von mir und mehreren Priestern aus Vorarlberg an den Feldkircher Bischof DDr. Bruno Wechner herangetragen. Immer ist er diesem Thema ausgewichen. Er wusste um meine umfangreiche Dokumentation über dessen Leben, Wirken und Martyrium. Jede meiner Veröffentlichungen über Propagandisten Dr. Lampert wurde ihm zugeschickt. Nie kam ein Dankschreiben oder eine Beurteilung an mich zurück. Über Dr. Lampert schrieb ich: „Carl Lampert – Ein Leben für Christus und die Kirche“ (1964), „Carl Lampert – Glaubenszeugnis seiner Briefe“ (1969), „Dreimal zum Tod verurteilt“ (1985), „Mein Leben für Christus“ (1989).

Zwei Monate nach seiner Bischofsweihe bat ich Bischof DDr. Klaus Küng um ein Gespräch bezüglich einer Beatifikation von Propagandisten Dr. Lampert. Er erklärte sich sofort bereit, den Informativprozess zu eröffnen, bat aber um Geduld, da er sich erst in die Aufgabe eines Bischofs in Vorarlberg einleben müsse.

Zur Eröffnung des Beatifikationsprozesses am 1. Oktober 1998 waren geladen: Bischof Dr. Klaus Küng, Generalvikar Dr. Elmar Fischer, Postulator P. Gaudentius Walser OCap., Schulamtsleiter Dr. Hans Fink und



Dr. Walter Juen vom Diözesangericht, Pastoralamtsleiter Dr. Benno Elbs, Ordinariatskanzlerin Dr. Gabriele Köberl, Mag. Wilfried Blum als Pfarrer von Göfis. Auch einige Pfarrseelsorger und Dekane haben daran teilgenommen. Nahezu vier Jahre arbeitete Dr. Richard Gohm als Notar und Aktuar im Prozess an der von mir begonnenen Dokumentation weiter und erstellte in unermüdlichem Einsatz eine systematische Sammlung aller Akten, Zeugenaussagen, Artikel und bibliographischen Veröffentlichungen von 1944 bis 2002 in 31 Ordnern mit durchschnittlich 300 bis 350 Seiten pro Ordner. Versiegelt konnten diese als Dokumentation nach Rom an die Heiligsprechungskongregation übergeben werden.

Als Mitarbeiter in Verbindung mit Rom beim Fortgang des Prozesses haben größte Verdienste Dr. Richard Gohm (Diözesanrichter, Notar und Aktuar beim Prozess) und Msgr. Dr. Walter Juen (Offizial der Diözese Feldkirch, Kirchenanwalt beim Prozess). In Rom haben Dr. Andrea Ambrosi als Postulator und P. Vincenzo Criscuola Ocap. als Generalrelator und Consultor in der „Congregazio delle Cause dei Santi“ zur Fertigung der „Positio“ viel beigetragen.

Herzlichen, innigen Dank für allen Einsatz, für die beharrliche Mitarbeit, für das Interesse und die Unterstützung auf dem langen Weg zur Seligsprechung! Ein großes „Vergelt's Gott!“ auch allen stillen Verehrern und Betern für Lamperts Erhebung „auf den Altar“ – ein tiefes Anliegen nicht nur in der Heimat, ebenso im Norden, wo Dr. Lampert sein Leben als Märtyrer vollendet hat, nämlich in Stettin, Torgau und Halle/Saale! Er ist ein Symbol für den Widerstand in schwieriger Zeit der Glaubens- und Kirchenverfolgung durch das NS-Regime, ein Zeuge des Glaubens, der Liebe, Versöhnung und Opferhingabe für Christus und die Kirche.

P. Gaudentius Walser OCap.



Die Lampert-Gedenkkultur in Halle (Saale)



Die Erinnerung an Dr. Carl Lampert war und ist in Halle immer eingebunden in das Erinnern an die drei im „Roten Ochsen“ hingerichteten Priester Carl Lampert, Friedrich Lorenz und Herbert Simoleit. Sie begann bereits kurz nach deren Hinrichtung und der Beisetzung ihrer Urnen auf dem Gertraudenfriedhof.

Dr. Claus Herold, Pfarrer in Heilig Kreuz von 1968 bis 1995, berichtete darüber in seiner Ansprache während der Gedenkfeier am 10.11.1984 auf dem Südfriedhof: „Wenige Tage nach der Enthauptung der drei „Stettiner Kapläne“ im Halleschen Zuchthaus „Am Kirchtor“, nahm mich der damalige Kaplan Hugo Aufderbeck (1962-1981 Bischof in Erfurt) als Ministrant nach einer Beerdigung auf dem Gertraudenfriedhof mit auf den Weg zu einem besonderen Massengrab. Dort flüsterte er mir zu: *„Hier liegen in drei kleinen Holzkästchen die Asche der vorige Woche zum Tode verurteilten, im Roten Ochsen hingerichteten, katholischen Priester. Wir wollen für sie und die andern hier Eingeäscherten beten und in Erinnerung an ihre Taufe diese Erde nachträglich mit Weihwasser besprengen. Sprich aber mit niemanden außer in der katholischen Jugendgruppe darüber!“* Aus dieser Gruppe gingen drei Abiturienten 1947 zum Theologiestudium und wurden Priester. Dr. Claus Herold hat darin einen inneren Zusammenhang gesehen.

In den folgenden Jahren wurde immer wieder an die Priester erinnert, die in einer Diktatur ihrer Überzeugung treu geblieben sind. Das war für uns Christen in der DDR-Diktatur ein sprechendes Zeichen. In besonderer Weise fand dieses Gedenken alle 10 Jahre statt. So z.B. 1984 als Bischof Dr. Paulus Rusch mit dem Magdeburger Bischof Johannes Braun und den Christen der Stadt der hingerichteten Priester auf dem Südfriedhof gedachte, und 1999 als aus diesem Anlass Bischof DDr. Klaus Küng nach Halle kam.



„Was sagst du mir –
Allerseelehtag 1944!?
Liebe – wie leidest du
in dem Hass dieser Zeit –
Hass wie quälst du
die Liebe der Ewigkeit!“

Die Stele auf dem Südfriedhof geht auf eine Initiative von Propst Dr. Johannes Langsch zurück, der 1953 nach Halle kam. Er war von Anfang an darum bemüht, neben der jährlichen Totenmesse auch in anderer Form der hingerichteten Priester zu gedenken. Nach vielen Querelen konnte diese Stele 1966 eingeweiht werden. Zeitgleich, im November 1966, erschien in der katholischen Wochenzeitung „Tag des Herrn“, unter der Überschrift: „Der Fall Stettin – Carl Lampert und andere“ eine ausführliche Würdigung des Lebens und Leidens der hingerichteten Priester.

Die Stele auf dem Gelände der Heilig-Kreuz-Gemeinde entstand 1994. Sie ist gedacht als ein bleibendes Mahnmal für den aufrechten Gang und die Gewissensfreiheit im gewaltlosen Widerstand. Deshalb erinnert sie neben den hingerichteten Priestern auch an den Senatspräsidenten Werner Lueben, der sich das Leben nahm, um das Todesurteil gegen die Priester nicht verkünden zu müssen.

Diese Stele ist auch ein Ausdruck der eigenen Geschichte. Die hingerichteten Priester, allen voran Carl Lampert, halfen den Christen ihren Überzeugungen treu zu bleiben. Der Aktionskreis Halle, die einzige katholische politische Opposition in der DDR, hatte seinen Sitz in der Gütchenstraße und wurde zeitweise von bis zu 50 offiziellen und inoffiziellen Spitzeln der Stasi „überwacht“. Das Erinnern an die Aufrechten zur Nazi-Zeit half, sich nicht dem System der DDR zu beugen. Wer sich an die Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen. Deshalb werden wir das Gedenken an die hingerichteten Priester hoch halten und hoffen, dass Carl Lampert der Patron der Pfarrei Halle-Nord werden kann.

Ursel Broghammer, Magnus Koschig



Das Seligsprechungsverfahren

Wenn die Kirche Menschen zur „Ehre der Altäre“ erhebt, diese also als Selige und Heilige verehrt werden, ist größte Sorgfalt am Platz. Selige und Heilige sind verlässliche und anerkannte Botschafter des Heils, das Gott der Welt zugesagt hat. Heil erfahren wir nie anonym und abstrakt, sondern durch konkrete Menschen. In Selig- und Heiligsprechungsverfahren werden das Leben und das Wirken dieser namentlich bekannten und das Heil Gottes spürbar machenden Personen glaubwürdig nachgezeichnet.

Das Seligsprechungsverfahren läuft in vier Stufen ab:

- die Zeit vor Einleitung des Seligsprechungsverfahrens
- die Beweisaufnahme in der Diözese
- die Entscheidungsfindung in der Heiligsprechungskongregation
- die definitive Entscheidung des Papstes und die Feier der Seligsprechung

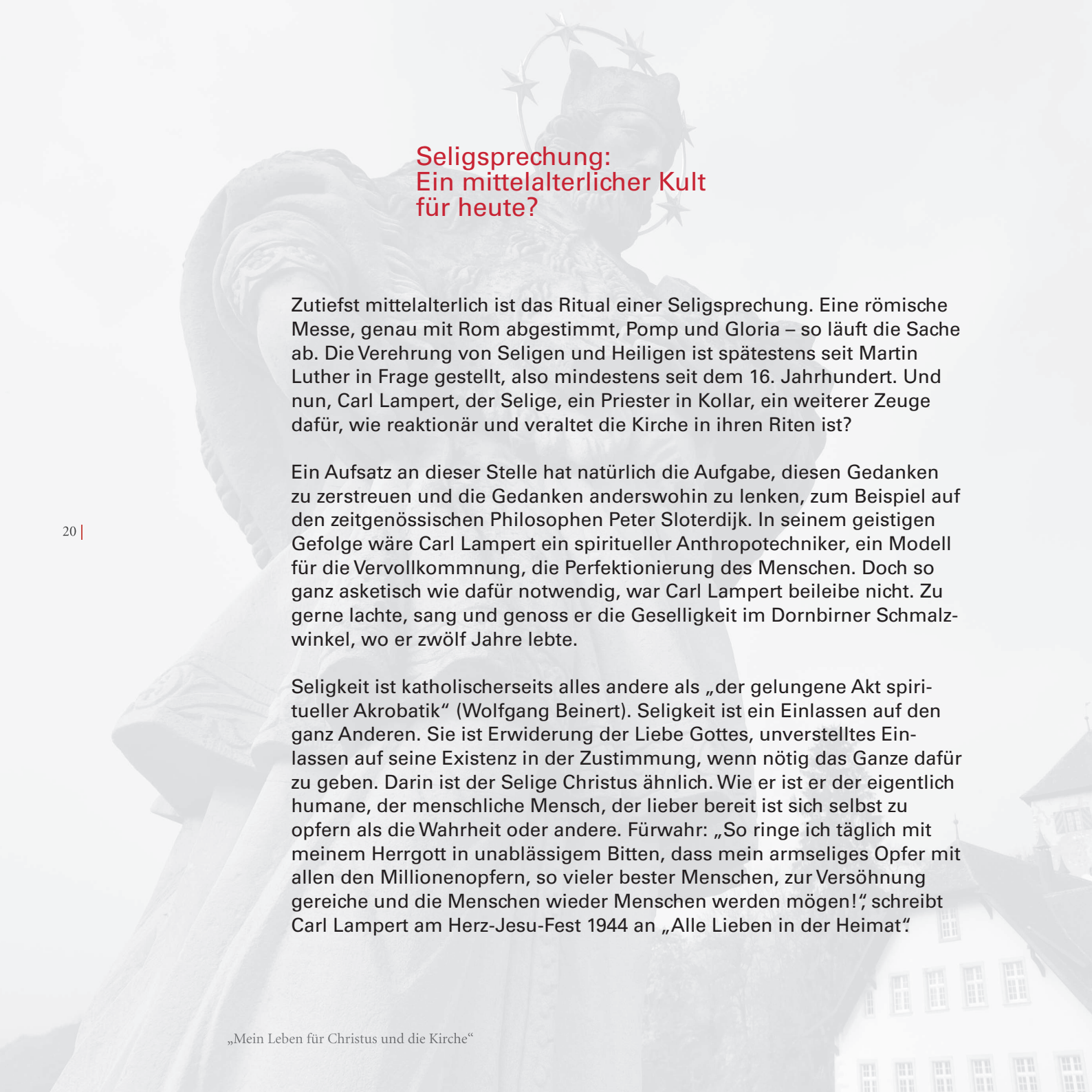
Zu Beginn steht die Überzeugung von Menschen, dass ihnen eine Person Vorbild im Glauben ist. Wenn sich der Diözesanbischof dieser Ansicht anschließt, fragt er sein eigenes Beratungskollegium sowie die Bischofskonferenz, ob Bedenken gegen ein Seligsprechungsverfahren vorliegen. Auch die Heiligsprechungskongregation in Rom muss um ihr Einverständnis gebeten werden.

Der Diözesanbischof ernennt dann die im Verfahren handelnden Personen (sein Beauftragter, Kirchenanwalt, Sachverständige, Notare). Diese befragen – sofern möglich – Zeitzeugen und sammeln alle relevanten schriftlichen Unterlagen (Briefe, Predigten, Artikel, Bücher), Fotos, Film- und Tonaufnahmen, welche aus theologischer und historischer Sichtweise

wissenschaftlich überprüft werden. Sobald die Akten vollständig und alle vorgeschriebenen Verfahrensschritte getan sind, werden die Unterlagen der Heiligsprechungskongregation übergeben.

An der Kongregation vertritt ein Anwalt (Postulator) die Interessen der Diözese. Dieser erarbeitet mit den zuständigen Mitarbeitern an der Kongregation eine Zusammenfassung der Unterlagen (Positio). Theologen und Historiker bewerten anschließend aus ihrer Sichtweise, ob ein Martyrium oder Tugendleben nachgewiesen werden kann. Die Positio und die Sachverständigengutachten sind die Entscheidungsunterlagen für die Kardinäle und Bischöfe der Kongregation. Wenn die Versammlung der Kongregation zur Überzeugung gelangt, dass ein Martyrium oder Tugendleben vorliegt, bittet der Leiter der Kongregation den Papst, dieses durch ein Dekret zu bestätigen. Nach dem Festgottesdienst mit der feierlichen Seligsprechung darf der Selige/die Selige öffentlich verehrt werden. Ebenso ist es möglich auf seinen/ihren Namen Kirchen und Kapellen zu weihen, damit das konkrete Glaubensbeispiel vielen Menschen helfe, das von Gott verheißene Heil zu erfahren.

Die Unterscheidung zwischen Seligen und Heiligen liegt zuerst einmal in der Reichweite ihrer Verehrung. Selige werden lokal (z. B. Diözesen oder Sprachraum) verehrt, Heilige weltweit. Für eine Heiligsprechung muss zudem stets ein Wunder nachgewiesen werden, also ein der Fürsprache des/der Angerufenen zugeschriebenes von Gott gewirktes Heilshandeln. Zur Seligsprechung von Märtyrern ist kein Nachweis eines Wunders nötig.



Seligsprechung: Ein mittelalterlicher Kult für heute?

Zutiefst mittelalterlich ist das Ritual einer Seligsprechung. Eine römische Messe, genau mit Rom abgestimmt, Pomp und Gloria – so läuft die Sache ab. Die Verehrung von Seligen und Heiligen ist spätestens seit Martin Luther in Frage gestellt, also mindestens seit dem 16. Jahrhundert. Und nun, Carl Lampert, der Selige, ein Priester in Kollar, ein weiterer Zeuge dafür, wie reaktionär und veraltet die Kirche in ihren Riten ist?

20 | Ein Aufsatz an dieser Stelle hat natürlich die Aufgabe, diesen Gedanken zu zerstreuen und die Gedanken anderswohin zu lenken, zum Beispiel auf den zeitgenössischen Philosophen Peter Sloterdijk. In seinem geistigen Gefolge wäre Carl Lampert ein spiritueller Anthropotechniker, ein Modell für die Vervollkommnung, die Perfektionierung des Menschen. Doch so ganz asketisch wie dafür notwendig, war Carl Lampert beileibe nicht. Zu gerne lachte, sang und genoss er die Geselligkeit im Dornbirner Schmalzwinkel, wo er zwölf Jahre lebte.

Seligkeit ist katholischerseits alles andere als „der gelungene Akt spiritueller Akrobatik“ (Wolfgang Beinert). Seligkeit ist ein Einlassen auf den ganz Anderen. Sie ist Erwidern der Liebe Gottes, unverstelltes Einlassen auf seine Existenz in der Zustimmung, wenn nötig das Ganze dafür zu geben. Darin ist der Selige Christus ähnlich. Wie er ist er der eigentlich humane, der menschliche Mensch, der lieber bereit ist sich selbst zu opfern als die Wahrheit oder andere. Fürwahr: „So ringe ich täglich mit meinem Herrgott in unablässigem Bitten, dass mein armseliges Opfer mit allen den Millionenopfern, so vieler bester Menschen, zur Versöhnung gereiche und die Menschen wieder Menschen werden mögen!“, schreibt Carl Lampert am Herz-Jesu-Fest 1944 an „Alle Lieben in der Heimat“

Carl Lampert verbindet sich in diesem – er befürchtet schon letzten – Schreiben mit den gewaltsam Ermordeten und gibt ihrem Tod einen bewussten Sinn. Nicht für den Führer will Carl Lampert sterben, sofern es denn sein muss, sondern damit „Christus wieder Herr und König sei“, so im selben Brief.

Als selig Gesprochener darf Carl Lampert in der Diözese Feldkirch öffentlich verehrt werden. Damit wird das Andenken an einen hier sehr geschätzten Menschen bewahrt. „Verehrung“ klingt zunächst statisch: niederknien und erstarren. Verehrung kann aber auch zu einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben führen. Carl Lamperts Weigerung, das Kloster „Zur Ewigen Anbetung“ in Innsbruck zu schließen, kann ermutigen, sich für kontemplative Orte einzusetzen, die sich der Leistungsgesellschaft entziehen. Die Befassung mit seinen Briefen kann in einen Raum von spirituellem Sein führen, in dem der Stand, alle Titel und Fähigkeiten dem baren Menschsein weichen. Lamperts Auseinandersetzung mit Gauleiter Franz Hofer betont den Wert einer Kirche, die sich freimacht von politischen Machtansprüchen. Mit der öffentlichen Klarheit über den grausamen Tod von Pfarrer Otto Neururer im KZ Buchenwald richtet sich Carl Lampert gegen ein Schweigen aus Opportunismus. In seinem Tod macht es Lampert vor, was es heißt im Angesicht des Todes Gott zu sehen. Und da die Kirche immer betont, dass im Himmel keinesfalls nur Heilige und Selige zu finden sind, können auch wir hoffen, eines jenseitigen Tages dort auch mit einem weniger eindrücklichen Leben in die „Gemeinschaft der Heiligen“ aufgenommen zu werden.

Solange glauben und hoffen wir, mit Carl Lampert dort einen Menschen aus unserer Mitte zu haben, der über die Zeiten, über die Unterschiede von Klerikern und Laien hinweg solidarisch die unterstützt, die sich bend, erinnernd und handelnd mit ihm verbinden.

Drei mal
heilig,
persönlich

prolog

die erfundenen personen
eintauschen gegen die eine lebende
die träume und visionen
eintauschen gegen die eine wirklichkeit
alle geplanten projekte
eintauschen gegen die eine tat
alle sichtbaren mehrdeutigkeiten
eintauschen gegen die unsichtbare eindeutigkeit

eines menschen möglichkeiten
umsonst für die eine unmöglichkeit

monolog

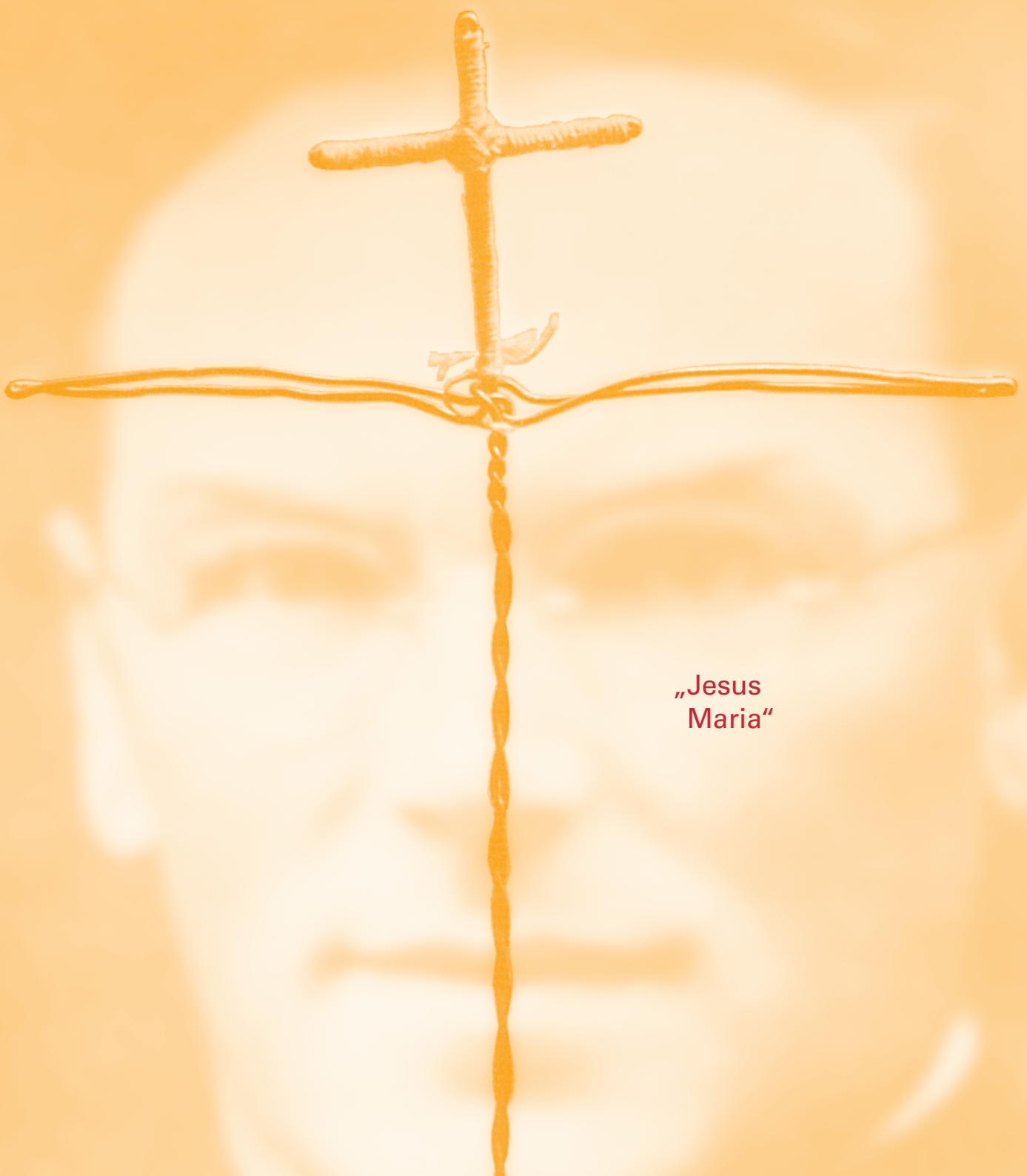
das ist ich bin höre ich dich in deinem schweigen noch.
gelassen, das leben, gelassen den glauben, die uralte krücke
gelassen, den monsignore, ausgezogen bis auf haut
und knochen, nackt gemacht und zugerichtet,
für den gang im lichtkreis eingelaufen
die schuhe der heiligen von ehemdem, und überall und jederzeit
angenommen die blutspur, den uralten pfad
genommen, alles dient und nicht wünschen nur warten:
die gnade im schweißstuch entbirgt, nein:
gibt, mein herr, ein anltiz frei.

mein leib o gott das ist ich bin höre ich dich in einem meer
aus danken höre ich mein blut pochen
o gott mein blut das ist ich bin und arm
lese ich dich in deinem stummen bitten flehen danken: niemand
knetet uns wieder, sagte der dichter und der engel gibt antwort
gibt antwort zwischen blutbeschmierten pfosten
ist die flucht eröffnet, signalisiert der engel den weg
steht der himmel offen

epilog

so geht und leuchtet in die tage. Ite, missa est.
tut dies, denn ich werde euch nicht vergessen. tut dies
im himmel wie auf erden zum gedächtnis: und bitte auch
mich nicht vergessen. und vergib uns unsere
schuld, vielleicht, und augen für das offene geheimnis
wo die wahrheit schwelt wie ein gespräch.

Walter Buder



„Jesus
Maria“

Manchmal stehe ich da
und schrei mit Dir (am Kreuz):
Warum?

Manchmal sitze ich da,
halte den Kopf in meinen Händen
und werde stumm,
weil mir der Mund und meine Seele zugewachsen sind
von aller Ungerechtigkeit, Enttäuschung und Verrat.

Manchmal,
wenn alles still geworden ist in meiner Zelle,
und die Schläge und Schreie nicht mehr zu hören sind,
dann möchte ich knien
und mein altes Gebet sprechen:

„Anbetend knie ich vor Dir,
Allweiser Du, mein Gott!
Wie Schalen sind offen
mir die Hände mein.
Was meiner Seele frommt
leg Du hinein!
Und dankend preis ich Dich
für Glück und Leid und Tod.“

Dann spüre ich
ganz neue Kraft in meinem Innern
und wachse in der Treue
zu meinem Wort,
das ich Dir gegeben habe.

Rudolf Bischof

Impressum:

Herausgeber: Katholisches Bildungswerk Vorarlberg,

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-0

karin.bitschnau@kath-kirche-vorarlberg.at,

www.kath-kirche-vorarlberg.at

Für den Inhalt verantwortlich: Karin Bitschnau

Lektorat: Susanne Emerich

Fotos: S 4, S11 und S12: Archiv der Katholischen

Kirche Vorarlberg; S 9 und 13: Stadtarchiv Dornbirn;

S 6, 16 und S 17: Hans Rapp; S 15: Dietmar Steinmair;

S 20: Fotolia

Gestaltung: grafik caldonazzi, Martin Caldonazzi,

Frastanz, www.caldonazzi.at

Druck: Diöpress

Literatur zu Carl Lampert

Hätte ich nicht eine innere Kraft... Leben und Zeugnis des Carl Lampert, Hg. Susanne Emerich. Mit Briefen von Carl Lampert und Beiträgen von Walter Buder, Benno Elbs, Richard Gohm, Helga Kohler-Spiegel, Magnus Koschig, Veronika Prüller-Jagenteufel, Erna Putz, Ingeborg Schödl, Manfred Scheuer, Elmar Simma und Reinhold Stecher, 128 Seiten, Tyrolia Verlag Innsbruck 2011, ISBN 978-3-7022-3164-4, € 14,95.

„Selig, die um meinetwillen verfolgt werden. Carl Lampert – ein Opfer der Naziwillkür. 1894-1944.“ Hg. Richard Gohm, 440 Seiten, Tyrolia Verlag Innsbruck 2008, ISBN 978-3-7022-2961-0, € 29,95.

Zeuge in gnadenloser Zeit: Provikar Dr. Carl Lampert. Dokumentation, Hg. Diözese Feldkirch/Werner Kunzenmann, Innsbruck 1999. (vergriffen, Restexemplare sind über die Medienstelle der Diözese Feldkirch zu beziehen)

P. Gaudentius Walser: Mein Leben für Christus. Provikar Msgr. Dr. Carl Lampert, Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn 1989. (vergriffen)

Ders.: Dreimal zum Tod verurteilt. Dr. Carl Lampert, ein Glaubenszeuge für Christus, Stein am Rhein u.a. 1985. (vergriffen)

Ders. (Hg.): Carl Lampert. Glaubenszeugnis seiner Briefe, Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn 1969. (vergriffen)

Ders.: Carl Lampert – Ein Leben für Christus und die Kirche 1894-1944, Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn 1964. (vergriffen)

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Katholisches
Bildungswerk
Vorarlberg



ist das Leben stärker
als der Tod

Gott
sei
dank